

Klemens Armbruster

2. Vortrag: Über das Wie und Warum des WeG-Konzeptes

INHALT

1. Ziel des Pastorkonzeptes „Wege erwachsenen Glaubens.“

2. Das Spezifische des Pastorkonzeptes WeG ist

- *Erwachsene sind die Zielgruppe.*
- *Entwicklungspsychologie und Glaubensentwicklung*
- *Erwachsene sind zu unterschiedlichen Zeiten offen.*
- *Glaube wird in Gemeinschaft erfahren.*

3. WeG ist ein pastorales Projekt:

- *Der Unterschied zwischen dem pastoralen Standard und den katechetischen Methoden.*

4. Die fünf Schritte des Pastorkonzeptes WeG

- *Erster Schritt: Informationen über „Wege erwachsene Glaubens“*
- *Zweiter Schritt: Ein Verantwortlchenteam (WeG-Team) wird gegründet und aufgebaut*
- *Dritter Schritt: Den Glaubenskurs durchführen*
- *Vierter Schritt: Vertiefung in Gemeinschaft ermöglichen*
- *Fünfter Schritt: Zur Sendung befähigen*

1. Ziel des Pastorkonzeptes „Wege erwachsenen Glaubens

Das Ziel des WeG-Konzeptes ist es, Erwachsenen einen (neuen) Glaubensweg zu eröffnen. Dazu wird ein Verantwortlchenteam aufgebaut (WeG-Team),

- das regelmäßig Einführungsseminare in erwachsenen Glauben anbietet,
- das die Wachstumsprozesse begleitet,
- das gemeinschaftliches Leben anregt, indem es ganzheitliche Kleingruppen gründet und in einem Gemeinschaftsnetz (WeG-Gemeinschaft) miteinander verbindet.

2. Das Spezifische des Pastorkonzeptes WeG ist

- *Erwachsene sind die Zielgruppe.*

Was bedeutet „Erwachsen“? Klassisch sah man im Erwachsenenalter die lange Phase der Konstanz und der Stabilität zwischen Jugend und Alter. Die „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ macht dagegen darauf aufmerksam, dass das Erwachsenenalter gerade nicht Konstanz und Stabilität bedeuten muss, sondern dass über die ganze Lebensspanne hinweg in jeder Lebensphase je neue Entwicklungsprozesse stattfinden können. Diese Entwicklungsprozesse werden nicht angestoßen durch die nächste Altersphase, sondern durch äußere „kritische Lebensereignisse“.

Solche Entwicklungsaufgaben bahnen sich an bei Veränderungen im Lebenszyklus (Kind-, Jugendlicher- oder Erwachsenenesein, Heirat, zunehmend

auch Scheidung, Elternschaft, Nachfamilienphase, Großelternschaft, Pensionsphase, Verwitwung), bei Veränderungen in der biologischen, körperlichen Existenz (Reifungsvorgänge, Krankheiten, Behinderungen, Gebrechlichkeiten oder Tod), sowie bei Veränderungen der sozialen und gesellschaftlichen Gegebenheiten (beruflicher Erfolg oder Misserfolg, eine sich schnell verändernde Technik, Wandel gesellschaftlicher Werte, gesellschaftliche Krisen). Wenn man die Entwicklungspsychologie unter einer lebenslangen Perspektive betrachtet, wird klar, dass es in der ganzen Lebensspanne kein endgültiges Entwicklungsniveau gibt, das zu erreichen der Sinn von Entwicklung ist. Ganz im Gegenteil: Es gibt immer wieder neue Entwicklungsaufgaben bis hinein ins Sterben.

Entwicklungsprozesse stellen den Einzelnen unverhofft vor Entwicklungsaufgaben. Es sind weniger die Knotenpunkte als vielmehr die Krisenpunkte des Lebens. Ob solche Entwicklungsaufgaben gelingen oder misslingen, ist offen. Das heißt, eine frühere Lebensphase ist keine automatische Vorbereitung auf die nächste, sondern in jeder Entwicklungsphase muss sich der Einzelne erst wieder neu einrichten. „Die Existenz des Kindes ist nicht als bloße Vorbereitung auf den jungen Menschen verstehbar.“ (R. Guardini) Die Identität und die Vorstellung von der eigenen Persönlichkeit ist somit nicht etwas Fertiges und Festes, sondern ist von der Person je neu herzustellen. „Deswegen“, so Heiner Keupp, „werden in vielen Bereichen – und anders als noch in den vorhergehenden Generationen – auch immer wieder Erwachsene zu Anfängern.“

- *Entwicklungspsychologie und Glaubensentwicklung*

Die Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie haben für die Glaubensbildung Erwachsener

Konsequenzen. Denn die religiöse Entwicklung geschieht ebenfalls lebensphasenspezifisch. Nach einer Bonner Studie hatten 60% der Erwachsenen im Erwachsenenalter mindestens einen Gestaltwechsel ihrer Religiosität. Phasenübergänge sind damit auch für den Glauben nicht einfach „altersbedingte Sozialisationsfaktoren“, sondern stellen eine Entwicklungsaufgabe dar, die gelingen und zu einer neuen religiösen Identität oder misslingen und zu Glaubensverlust führen kann. Dies bedeutet: jede weitere religiöse Erfahrungen verhindert, dass die Tradition des Elternhauses eins zu eins fortgeführt wird. Man kann – so Werner Rück – einem Neunjährigen das Bußsakrament nicht so erschließen, dass dieser dann als 19- oder 29jähriger damit leben kann. Aber auch Erwachsene werden über die ganze Lebensspanne hinweg immer wieder zu Glaubensanfängern. Deshalb ist von der Erwachsenen Katechese her zu fragen, was vor Ort Erwachsenen anzubieten ist, damit sie in Phasenübergängen immer wieder neu in eine erwachsene religiöse Identität hineinfinden können.

- *Erwachsene sind zu unterschiedlichen Zeiten offen.*

Deshalb werden bestimmte Angebote regelmäßig in der Seelsorgeeinheit angeboten – am besten jährlich. Es ist nicht damit getan, dass man zwei oder drei Kurse durchführt, sondern so wie es immer wieder neue Erstkommunionkinder gibt, so gibt es immer wieder Glauben suchende Erwachsene.

- *Glaube wird in Gemeinschaft erfahren.*

Neuere Untersuchung zur Frage: „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“¹ haben deutlich herausgearbeitet, dass der Kontakt mit Christen und die konkrete Erfahrung von Glaubensgemeinschaft

¹ Vgl. Johannes ZIMMERMANN/ Anna-Konstanze SCHRÖDER (Hg.): Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, Neukirchen-Vluyn 2010.

entscheidend dazu beitragen, dass in Menschen Glaubensprozesse möglich werden.² Deshalb muss der „Einladende“ vor Ort immer ein Team sein. Dieses wird zunächst aufgebaut.

3. WeG ist ein pastorales Projekt:

WeG ist ein pastorales Projekt. Das bedeutet, die Verantwortlichen der Pastoral müssen es wollen. Und es muss ein Projekt der ganzen Gemeinde werden, so dass die bisherigen Pfarreigruppen partizipieren können.

- *Der Unterschied zwischen dem pastoralen Standard und den katechetischen Methoden.*

Der pastorale Standard bleibt. Erstkommunion und Firmung wird es immer geben. Das gehört zum festen Bestand der Pastoral. Aber nach welchen katechetischen Methoden und nach welchem Modell die Erstkommunionvorbereitung läuft, das ist zweitrangig. Die Methoden können wechseln. Jeder Verantwortliche muss das Katechesemodell nehmen, das ihm gefällt.

Das Pastoralkonzept WeG ist nun *keine* katechetische Methode, obwohl es methodisch ausgearbeitete Materialien gibt. Die Sorge um die Glaubensbildung Erwachsener bleibt ein fester Bestandteil der Pfarrpastoral und muss so sicher zum Standard einer Gemeinde gehören. Welche Materialien dabei verwendet werden, spielt eine untergeordnete Rolle. Die müssen den jeweils Verantwortlichen passen.

4. Die fünf Schritte des Pastoralkonzeptes WeG

- *Erster Schritt: Informationen über „Wege erwachsene Glaubens“*

Zunächst informieren sich die Hauptamtlichen des Seelsorgeteams der Pfarrgemeinde. Später wird das

Pastoralkonzept „Wege erwachsene Glaubens“ dem Pfarrgemeinderat vorgestellt. Dann folgen Informationsveranstaltungen in der Pfarrei über die Vision und die Notwendigkeit von „Wegen erwachsene Glaubens“. Dies können Predigten, Infobesuche bei den verschiedenen Gemeindeguppen, Pfarrbriefartikel, ... sein. Dabei muss möglichst vielen Gemeindemitgliedern klar werden, dass ihr Kontakt zu Menschen wichtig ist.

Auf diesem Wege finden sich Personen, die sich für Weg interessieren. Sie werden über das zu gründende Verantwortlchenteam vorinformiert.

- *Zweiter Schritt: Ein Verantwortlchenteam (WeG-Team) wird gegründet und aufgebaut*

Die Informationsphase will unter anderem erreichen, Interessierte für ein Verantwortlchenteam zu finden. Diese werden zu einem ersten Treffen eingeladen und ausführlich über das WeG-Konzept informiert. Eine erste Entscheidung mitzumachen betrifft fünf Schulingseinheiten. In diesen fünf Schulingseinheiten wird grundsätzlich und Ausführlich in die Arbeit mit dem WeG-Konzept eingeführt.

Viele Verantwortlchenteams entscheiden sich danach, zunächst selbst einen Glaubenskurs unter sich zu erleben oder nehmen an einem Glaubenskurs in der Nähe teil (fester Bestandteil in Vallendar). Sind die einzelnen Teammitglieder sicher, entscheiden sie sich jetzt in der Seelsorgeeinheit einen ersten Glaubenskurs anzubieten.

Dieser zweite Schritt im WeG-Konzept braucht seine Zeit. Der Aufbau dieses Teams sollte besser langsam und stetig erfolgen, als zu schnelle und zu oberflächlich.

- *Dritter Schritt: Den Glaubenskurs durchführen*

² Klemens ARMBRUSTER: Bekehrung. Zur spirituellen und pastoralen Relevanz von Konversionen heute, in: ThPQ 159 (2011), 257–264

Glaubenskurse lassen sich grob in *wissensvermittelnde* und *existenzbezogene* unterteilen. Sören Kierkegaard sagt in seiner „Einübung ins Christentum“, es gebe zum einen Wahrheit, die man lehren und lernen kann, die also übertragbar ist; zum anderen gibt es Wahrheit, die nicht übertragbar ist und allenfalls gezeigt werden kann. Wahrheit, die als Weg, und Wahrheit, die als Wissen gegeben ist (vgl. Sybille Krämer). *Wissensvermittelnde* Glaubenskurse zielen darauf, auf einfache Weise Glaubenswissen zu vermitteln, um den Glauben verstehen zu können. *Existenzbezogene* Glaubenskurse wollen einen Weg ins je neue Glauben können eröffnen, sie ermöglichen *Glaubenserfahrung* und Gottesbeziehung, sie wollen helfen eine eigene Spiritualität einzuüben, ins persönliche Beten zu kommen oder Wege der Versöhnung zu gehen. *Wissensvermittelnde* Glaubenskurse führen in ein bestimmtes Glaubenssthema ein, *existenzbezogene* Kurse arbeiten biografisch, seelsorgerisch und bieten Glaubensfeiern an, die zu einem persönlichen Schritt einladen.

Existenzbezogene Glaubenskurse wollen somit Begegnung ermöglichen: mit Jesus Christus, mit sich selbst und mit der Gemeinschaft von Glaubenden.

Existenzbezogene Glaubenskurse wollen die Erfahrung ermöglichen, dass Gott lebendig und nahe ist. „Rechnen Sie damit, dass Gott Sie berührt.“

Existenzbezogene Glaubenskurse kennen verschiedene Methoden: Da sind zum einen die spirituellen Glaubensimpulse (30 Min.), die auch aus eigenen und biblischen Glaubenszeugnissen bestehen und unterstützt werden durch meditative Elemente, durch verschiedene Liturgien am Beginn und Ende des Abends, aber auch indem bestimmte Abende komplett als Liturgie gestaltet sind. Dann gehören Gesprächsgruppen (45 Minuten); das Erleben eines Teams mit unterschiedlichen Gaben ist ebenso

wichtig wie die persönlichen Gebetshilfen auch für Zuhause. Mehrere Treffen (6 und mehr) sollen einen Prozess ermöglichen, das heißt aus einem persönlichen Ereignis soll ein Weg werden.

Ein existenzbezogener Glaubenskurs will also suchenden Menschen eine „Initialzündung“ des Glaubens ermöglichen. Er dient der „spirituellen Initiation“ des Einzelnen. Dazu bereitet das Verantwortlichkeitsteam den ersten Glaubenskurs vor. Verschiedene Aufgaben sind entsprechend den Charismen zu verteilen. Wichtig für das Vorbereitungsteam ist die Einstellung, dass sie gewissermaßen diesen Kurs für sich selbst machen und dazu andere einladen.

Wo erwachsenen Menschen eine erwachungsgemäße Glaubenserfahrung zuteil wird, machen sie zwei Entdeckungen: Sie wollen irgendwie in Gemeinschaft mit anderen leben und sie entdecken ihr spezifisches Charisma, das sie an einem konkreten Platz einbringen wollen. Das bedeutet: Gemeindeaufbau und Gemeindegrowth wird künftig vorrangig über die geistliche Schulung (Formation) von Erwachsenen geschehen.

- *Vierter Schritt: Vertiefung in Gemeinschaft ermöglichen*

Bis etwa die Hälfte der Glaubenskursteilnehmenden will nach dem Kurs gerne in irgendeiner Weise weitermachen. Für sie wird nach dem Glaubenskurs die Teilnahme in einer Kleingruppe und an regelmäßigen Gemeinschaftstreffen angeboten. Zunächst werden drei Schnuppertreffen angeboten; danach gibt es entscheidet man sich für neuen weiteren Treffen. Bei diesen Treffen geht es darum, gemeinsam das Wort Gottes aufzunehmen, die Beziehung zu Jesus Christus zu vertiefen und mit den anderen Gruppenmitgliedern einen diakonischen Lebensstil einzuüben. Dazu findet alle zwei Monate ein Gesamttreffen

aller Gruppen (WeG-Gemeinschaftstreffen) statt.

Aus dem WeG-Verlag gibt zwei Starthilfen: Für Kleingruppen „Neuer Wein in neue Schläuche“ – eine Starthilfe für Kleingruppen“ und für die Schulung von deren Leitungsteams „Mit Freude leiten“ die Hilfe für Leiterinnen und Leiter solcher Glaubensgruppen.

- *Fünfter Schritt: Zur Sendung befähigen*

In diesem ersten Jahr in den gemeindlichen Kleingruppen und bei den Gemeinschaftstreffen werden die Einzelnen ihre individuellen Gaben nicht nur entdecken können. Ihnen soll dann

dabei geholfen werden, dass sie ihre Gaben und Fähigkeiten ins Gesamt der Pfarrei, des Dekanates und der Gesellschaft einbringen können, kurz gesagt: Dass sie zur Sendung befähigt werden.

Manche unter ihnen werden ihre Sendung darin entdecken, sich zu einer WeG-Gemeinschaft zusammenzuschließen. Aus ihrem Kreis werden sich mehr und mehr weitere Mitarbeitende melden, die das Verantwortlichkeitsteam erweitern. So ist schließlich garantiert, dass es wiederkehrende Angebote der „Wege erwachsenen Glaubens“ gibt.

1. Vortrag: 0353de auf www.stucom.nl: Wie ich zu meiner Vision als Gründer und Teilnehmer von kleinen Glaubensgemeinschaften (Kleine christliche Gemeinschaften) gekommen bin und welche Erfahrungen ich damit gemacht habe. Meine persönliche Geschichte.

Praxis in Diözese Hasselt: 0355 auf www.stucom.nl

Contact: www.stucom.nl/contact

Mehr: www.stucom.nl

Dokument 0353de www.stucom.nl.

Aanvullende informatie in documenten op www.stucom.nl

- teksten van Klemens Armbruster: 0216, 0217 en 0219
- het small Christian communities (SCC)-bulletin: 0302
- het 6^e congres, 'Wie inspireert de parochie' (2010): 0259 en 0312.
- 5e congres: 0243 en 0193. Dat congres was in 2008 en ging over 'Small Christian Communities als gaven voor de vitaliteit van parochies'.
- lezingen van prof. dr. Jozef Wissink en dr. Sake Stoppels over het boek *Kleine geloofsgroepen*: 0347 en 0348.
- over het boek *Kleine geloofsgroepen*: 0349.